

Gelobt sei Jesus Christus!

Der heutige Predigttext steht im Johannesevangelium im Kapitel 9 und umfasst die Verse 1-7. Dort lesen wir nach der Einheitsübersetzung:

<sup>1</sup> *Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.*

<sup>2</sup> *Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?*

<sup>3</sup> *Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.*

<sup>4</sup> *Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.*

<sup>5</sup> *Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.*

<sup>6</sup> *Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen*

<sup>7</sup> *und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.*

Nach dem ersten Lesen des heutigen Lehrtextes drehten sich meine Gedanken um das Wunder der Heilung. Ein Mensch, von Geburt an blind, kann durch Jesu Eingreifen sehen. Das ist doch fantastisch. Die Handlung selbst ist völlig unspektakulär, wenngleich doch ein wenig befremdlich: Jesus spuckt auf den Boden und bereitet einen Brei aus Spucke und – ja dem Staub der Straße – und streicht diesen Brei dem Blinden auf die Augen. Der ersten Begeisterung und Freude über den Text standen die ersten Fragen gegenüber:

Warum macht Jesus das?

Und warum so?

Wieso kommt Jesus überhaupt auf die Idee, den Blinden zu heilen, ohne dass dieser Jesus darum gebeten hat?

Wollte der Blinde überhaupt geheilt werden?

Warum schickt Jesus den Blinden an den Teich Schiloach, um dort den Spucke-Staubbrei abzuwaschen?

---

<sup>1</sup> Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift; © 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart; Herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Lüttich, des Bischofs von Bozen-Brixen, des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft.; Elektronische Fassung: © 2001 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121, D-70176 Stuttgart

Fragen über Fragen.

Besonders – aber nicht nur –, wenn man beim Lesen von biblischen Texten auf Fragen oder unverständliche Passagen trifft, kann es hilfreich sein, sich den Text vor und auch nach dem eigentlichen Abschnitt ebenfalls anzusehen. Die Gefahr, dass man dort auf neue Fragen stößt ist zwar vorhanden, aber meist fördert es das Verständnis, wenn man auch im Umfeld liest.

Berücksichtigt man das Kapitel 8 sowie die dem Text folgenden Verse des Kapitel 9 und das Kapitel 10 wird erkennbar, dass sich unser heutiger Text Mitten in der Selbstoffenbarung Jesu befindet.

Jesus offenbart sich im Tempel den Gesetzeslehrern und Pharisäern als Sohn Gottes. Und dies so klar und unverblümt, dass die Situation eskaliert: Sie wollen Jesus steinigen. Bei Luther lesen wir: *„Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.“*

Vorübergehen

Unmittelbar an diese Situation schließt sich unser Text an.

In der Elberfelder Studienbibel lautet die Übersetzung für Vers 1: *„Und als er vorüberging, sah er einen Menschen, blind von Geburt.“*

Der griechische Begriff *paragō* kann – unter anderem – im vorliegendem Zusammenhang tatsächlich mit vorübergehen oder auch weitergehen übersetzt werden.

Vor dem Tempel in Jerusalem versammelten sich – wie vor anderen populären Zentren damals wie heute auch – Bedürftige und bettelten, von der Hoffnung auf Almosen getrieben.

Und nun kommt Jesus mit seinen Jüngern aus dem Tempel hinaus, unmittelbar aus der Konfrontation mit den führenden Juden, knapp der Steinigung entflohen, fluchtartig.

Es war also kein Zufall, dass Jesus auf den Blindgeborenen traf, so wie man aus mancher Übersetzung ableiten könnte.

Die Frage nach der Schuld

<sup>2</sup> *Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, sodass er blind geboren wurde?*

Ist das nicht interessant? Selbst die Jünger, die nun schon eine ganze Weile mit Jesus unterwegs sind, stellen die Fragen, die uns auch immer wieder beschäftigen:

Wer ist schuld?

Warum ist der Blinde von Geburt an blind?

Warum lässt Gott das zu?

Straft er gar die Sünden der Eltern, Großeltern oder anderer Verwandter?

Ist unser aktueller Zustand die logische Folge unseres Fehlverhaltens Gott gegenüber?

Aus Sicht der Jünger, die zweifellos stark durch ihre jüdische Tradition und die vorherrschende Lesart der Tora geprägt sind, stellen sich diese Fragen zwangsläufig.

Im Alten Orient kannte man keine Trennung zwischen Körper und Seele. Krankheit oder Behinderung war nicht auf das leibliche Phänomen beschränkt, sondern wurde grundsätzlich als Mangel, der die ganze Person betrifft empfunden. Und als Verursacher galten böse Menschen, Geister und Dämonen, oder eben „beleidigte“ Gottheiten, die für irgendwelche Verfehlungen strafte (dieses typische Denkmuster und Verhalten können wir ausführlich im Buch Ijob für dessen Freunde nachlesen).

Und heute?

Die Kirche hat über viele Jahrhunderte mit der Angst vor Gottes Strafe – dem Strafgericht Gottes – Macht über die Menschen ausgeübt.

Die in der Antike wurzelnde Lehre von der aktio=reaktio, also der Überzeugung, wenn ich etwas tue oder lasse, dann folgt daraus immer auch ein Gegeneffekt, ist tief in unserem Denken und meist auch Handeln verwurzelt. Für den geschäftlichen und wirtschaftlichen Umgang miteinander ist diese Haltung sogar durchaus sinnvoll: gibt's Du mir dies, dann kriegst Du das.

Im persönlichen Umgang führt dieses Verhalten aber meist zu Konfrontation: Wie Du mir, so ich Dir.

Und wie die Jünger damals, neigen auch wir dazu, dieses „wenn-dann“-Muster Gott ebenso zuzutrauen.

Aber Gott ist anders.

Ganz anders.

Die Werke Gottes

Jesus stellt klar, dass es hier nicht um die Sünden des Blinden oder der Eltern geht.

<sup>3</sup> *Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.*

Es geht um eine Demonstration der Macht Gottes.

Es geht um einen „Beweis“ der Göttlichkeit Jesu.

Mit seinem Handeln unterstreicht Jesus seinen Anspruch der Messias zu sein.

Die Herrlichkeit und Größe Gottes sollen deutlich werden.

Hier müssen wir nun aber aufpassen, nicht wieder hineinzulesen was da nicht steht: Der Blinde ist nicht für die Demonstration der Macht Jesu blind geboren. Wir bekommen keine Begründung für die Blindheit geliefert.

Jesus erklärt vielmehr, dass an dem Blinden Gottes Werk – und damit seine Macht – sichtbar werden soll.

Gott ist nicht der, der die Blindheit verursacht, sondern der, der sie fortnimmt!

Balsam/Heilsalbe

Die Art und Weise, wie dies nun geschieht ist durchaus seltsam:

<sup>6</sup> *Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, und strich ihn dem Blinden auf die Augen*

Gleich mehrere Dinge in diesem Vers kommen uns seltsam oder zumindest befremdlich vor. Dies galt mit Sicherheit auch für die damals Anwesenden.

Zwei extrem gegensätzliche Aspekte des Speichels irritieren:

einerseits wurde dem Speichel eine besondere Heilkraft – insbesondere bei Augenkrankheiten – zugesprochen,

andererseits führte die Berührung mit Spucke, besonders das direkte Anspucken, zur Unreinheit. Das war den Umstehenden und selbst dem Blinden klar.

Diesen klaren Verstoß gegen die Reinheitsgebote durch Jesus finden wir bei Markus sogar noch gesteigert: hier lesen wir (Mk 8,23) *Jesus nahm ihn bei der Hand und führte ihn aus dem Ort hinaus. Er spuckte ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte: »Kannst du etwas erkennen?*

Welch ein Affront gegenüber dem Blinden!

Klar kennt der eine oder andere von uns auch die lindernde Wirkung des Speichels, wenn wir z.B. einen juckenden Mückenstich damit bestreichen.

Biochemisch wissen wir, dass Enzyme und das basische Milieu des Speichels eine antibakterielle Wirkung entfalten.

Dennoch: Welche Empfindungen haben wir, wenn jemand vor uns auf den Boden spuckt?

Was denken wir, wenn dieser Jemand diese Spucke mit dem Straßenstaub zu einer Masse verreibt und uns als Heilsalbe aufzutragen gedenkt?

Es war durchaus üblich, aus verschiedenen Sekreten Salben und Tinkturen zuzubereiten, allerdings in besonderen Mörsern und anderen „koscheren“ Gefäßen, aber nicht auf der Straße. Der zweite Affront.

Und zur Krönung, so erfahren wir allerdings erst in Vers 14 des Kapitels, hat Jesus die Heilsalbe an einem Sabbat hergestellt und angewendet.

Der ganze Vers 6 stellt eine einzige Gotteslästerung – zumindest aus der Sicht der Schriftgelehrten und Pharisäer – dar. Für sie ist klar, Jesus hat eine Krankenbehandlung an einem Sabbat durchgeführt, was beweise, dass Jesus Gott missachte und von bösen Geistern besessen sei.

### Waschung

Mit dem Auftragen der Spucke-Staub-Heilsalbe ist der Blinde aber noch nicht geheilt. Der Abschluss der Behandlung liegt in der eigenen Verantwortung des Behandelten:

*7 und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.*

Der Blinde wird zum Teich Schiloach geschickt, um sich dort den aufgebrauchten Brei wieder abzuwaschen.

Der Schiloach war ein Kanal, der Wasser von der Gihon-Quelle am Osthang des Zion in den unteren Teich führte. Später ließ König Hiskia einen 533 Meter langen Tunnel von der Quelle zum Teich Schiloach graben.

Bereits bei Jesaja wird der Schiloach als ein Bild für das stille Walten und Wirken, das verlässliche und treue Sorgen Gottes um sein Volk benutzt.

Das hebräische Wort ist wörtlich zu übersetzen mit »Sender«, oder eben zugespitzt mit Gesandter.

Die vermeintliche Verunreinigung (durch den Speichelbrei) wird vom Gesandten, vom Gesandten Gottes, von Jesus, reingewaschen.

Mit der Reinigung durch Jesus wird die Blindheit überwunden.

In den weiteren Versen des Kapitels 9 wird deutlich, dass die Heilung des Blindgeborene nicht nur positive Seiten hat: zwar bedeutet es für ihn eine neue Lebensqualität, aber, da er in seiner Heilung durch Jesus diesen als Messias erkennt, bedeutet dies für ihn gleichzeitig den Ausschluss aus der jüdischen Gemeinde.

## Spannungsbögen

In unserem Textabschnitt konzentrieren sich somit mehrere Spannungen bzw. haben hier ihren Anfang:

- a. Jesus macht im Tempel deutlich, dass er der Sohn Gottes ist, woraufhin die führenden Juden ihn steinigen wollen – Blind vor Wut
- b. Jesus heilt den Blindgeborenen unter Brechung jüdischer Traditionen und Regeln – er verunreinigt den Blinden, bereitet eine Salbe am Sabbat
- c. Die Anerkennung Jesu als Messias bedeutet für den ehemals Blinden, vielleicht sogar für seinen Eltern? [die deshalb einer Aussage vor den Schriftgelehrten und Pharisäern ausweichen], den Ausschluss aus der jüdischen Gemeinschaft – das Bekenntnis zu Jesus als den Messias bedeutet Bruch mit der Gesellschaft
- d. Letztlich wird der Blinde zum Sinnbild für die Verblendung der führenden Juden – zum Sinnbild eines Menschen, der von sich überzeugt ist, zu wissen was wahr ist, Jesus aber nicht wahrnimmt, nicht sehen will.

## Das Licht der Welt

Jetzt wird auch klar, was Jesus in Vers 5 über sich selbst sagt:

<sup>5</sup> *Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.*

Jesus macht deutlich, dass er das Licht der Welt ist.

Der Vers reiht sich ein in die Ich-Bin-Worte Jesus, die eindeutig klar machen sollen, wer Jesus ist

- Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (6,35)
- Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden (10,9)
- Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. (10,11)
- Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt (11,25)
- Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich (14,6)

Solange Jesus in der Welt ist, solange ist er das Licht.

Es gibt kein anderes Licht.

Und dieses Licht macht nicht nur die Nacht zum Tag, sondern auch den Blinden zum Sehenden.

Und der Vers nimmt die gerade zurückliegende Auseinandersetzung mit den führenden Juden im Tempel wieder auf: (8,12) *Jesus sprach weiter zu den Leuten: »Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir folgt, tappt nicht mehr im Dunkeln, sondern hat das Licht und mit ihm das Leben.«*

Dies wusste bereits der Psalmist als er in Ps 36,10 es so formulierte: *Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.*

Und Jesus wird später noch wiederholt auf sich als das Licht hinweisen: (12,46) *Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis*

*bleibe.*

Auftrag

Licht sein in einer dunklen Welt, die Nacht mit dem Licht Jesu zum Tag machen, so ist schließlich der Auftrag aus Vers 4 zu lesen:

*<sup>4</sup> Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.*

Jesus macht deutlich, dass er

und seine Jünger!

– also auch wir

Gottes Werke wirken müssen (so nach der unrevidierten Elberfelder Übersetzung).

Jesus nimmt seine Nachfolger, nimmt uns, ganz bewusst mit in die Verantwortung.

So wie Jesus dem Blinden die Augen öffnet, sind auch wir aufgefordert, den Menschen die Augen für die Gegenwart Gottes in unserem Leben zu öffnen.

Menschen sehen, solange es hell, solange es Tag ist. Klar, heute können wir mittels Technik nicht nur jeden Ort beleuchten, nein wir können sogar Dinge sehen, die wir mit unseren natürlichen Sinnen nicht zu erkennen in der Lage sind (Infrarot-, Röntgenbilder etc.).

Und dennoch sind viele blind, wenn es darum geht, in alledem den wahren Herrn und Gott zu sehen.

Jesus fordert uns auf, mit ihm, mit seinem Licht, das unser Leben erhellt, die Welt zu erhellen, zu erleuchten, die Blindheit zu überwinden.

Lasst uns das Licht der Welt zu den Menschen tragen.

Das können wir, indem wir Jesus in unserem Leben bekennen.

Auch das haben wir mit den Lichtern hier vorm Kreuz getan.

Und am Ausgang kann, wer möchte, eine Kerze mitnehmen, um damit einem Menschen symbolisch das Licht der Welt zu bringen.

Wie auch immer wir Jesus, als das Licht der Welt bezeugen,

ich wünsche uns, dass wir immer in seinem Licht sind.

*(12,36) Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.*

Amen